Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 36 (1966)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

DEZEMBER 1966 36. JAHRGANG/12. HEFT

Inhalt: Zwei lustige Schneemänner – Pro-Juventute-Marken im Unterricht – Skizzen als Rechenunterlagen – Weihnachtsglocken – Rätselhafte Märchenwelt – V oder F? – Modellbogen – Neue Bücher – Inhaltsverzeichnis des 36. Jahrganges der Neuen Schulpraxis

Zwei lustige Schneemänner

Von Astrid Erzinger

(Für Künstler in der ersten bis dritten Klasse)

Schneemann I

Schneemann II

Bedarf für den Schneemann I

- Schwarzes oder dunkelgraues Zeichenpapier A4
- Watte, Klebstoff (z. B. Konstruvit)
- dunkelgraues Papierrestchen, buntes Stoffstück oder gar Pelzfetzchen für den Hut
- zerbröckelte Zeichenkohle, schwarze Steinchen oder Knöpflein für die Augen
- Eichelbecherlein oder Tannzapfenschüppchen für eine Tabakpfeife
- Rütlein oder Reisbesenfasern für den Besen

Anleitung

Die Schüler zeichnen mit Hilfe einer Büchse oder einer Käseschachtel einen grösseren Kreis für den Bauch, darüber einen kleineren für den Kopf. Wer will, darf selbstverständlich auch einen dreistöckigen Schneemann bauen.
Dann zupfen wir aus der Watte Schneeflöcklein. In die vorgezeichneten Kreise tupfen oder streichen wir etwas Konstruvit. Darauf werden die Wattebäuschchen leicht angedrückt. Je nach dem zur Verfügung stehenden Material be-

kommt der Schneemann die Augen, eine Pelzmütze, eine Pfeife, einen Stock oder einen Besen, ein Halstuch.
Verwenden wir an Stelle des Zeichenpapiers schwarze oder dunkelgraue Jute, so entsteht ein kleiner, lustiger Wandbehang.

Bedarf für den Schneemann II

- Ein dickbauchiges Joghurtglas aus der Molkerei
- zwei dazu passende Zapfen, ein rundes Kartonscheibchen (Durchmesser ungefähr 8 cm)
- Watte, Klebstoff (z. B. Konstruvit)
- Krawatte, Augen, Besen usw. wie beim Schneemann I
- weisse und schwarze Deckfarbe

Anleitung

Der eine Zapfen wird weiss, der andere und der Karton werden schwarz angestrichen. Den schwarzen Zapfen kleben wir auf den Karton und erhalten so den Zylinderhut, den wir noch mit Bändchen oder Federchen schmücken können. Der weisse Zapfen ergibt den Kopf. Wir setzen ihm zwei Augen ein, kleben den Hut darauf und stecken ihn in die Öffnung des Joghurtglases. Das Gläschen bestreichen wir mit wenig Leim und kleben die Watteflöcklein darauf. Dickere Wülstchen stellen die Arme dar.
Füllen wir den Bauch mit Schokoladlein, so können wir das Schneemännchen sogar verschenken.

Pro-Juventute-Marken im Unterricht

Von Erich Hauri

Anmerkung der Redaktion: Im Sinne neuzeitlicher Unterrichtsgestaltung gaben wir unserm Mitarbeiter den Auftrag, die diesjährigen Pro-Juventute-Marken für den praktischen Unterricht auszuwerten. Die Pro Juventute plant, ab nächstem Jahr die üblichen Markenbeschreibungen so zu gestalten, dass der Lehrer für eine oder mehrere Unterrichtsstunden sowohl über die Marken selber als auch über Aufbau und Arbeitsgebiet der Pro Juventute genügend Unterlagen hat. Als Auftakt zum Markenverkauf – woran ein grosser Teil unserer Schuljugend aktiv beteiligt ist – sind die Markenbeschreibungen jeweils im Herbst beim Zentralsekretariat der Pro Juventute, 8021 Zürich, erhältlich.

Wir sammeln Postwertzeichen

Viele Menschen sind ausgesprochene Sammlernaturen; ob sie nun Schmetterlinge, Steine, Münzen oder Marken zusammentragen, diesen Leuten sind Ordnungsliebe und Ausdauer zu eigen. Sie finden bei ihrer Betätigung Entspannung und Erholung. Freiheit im Planen, im Aufbauen und im persönlichen Gestalten schaffen Freude und Befriedigung.
Man schätzt die Zahl der Markensammler in der Welt auf über zwanzig Millionen. Die Schönheit der graphischen Kunst, die Mannigfaltigkeit der Bilder aus Geschichte, Natur, Politik, Technik und Sport und die bunten Farben reizen zum Sammeln.
Vernünftiges Sammeln ist erzieherisch wertvoll, weil der Jugendliche und Erwachsene dadurch seine Freizeit sinnvoll gestaltet sowie Gewissenhaftigkeit, Sauberkeit und Schönheitssinn entwickelt und fördert.

Nachteilig wirkt sich der Sammeltrieb aus, wenn der Wertbegriff allzu stark in Erscheinung tritt.
Die prachtvolle, von Hans Erni geschaffene Pro-Juventute-Serie erfreut nicht nur den Sammler von Schweizer Marken, sondern ganz besonders jenen, der seine Bildsammlung «Wildtiere» durch künstlerisch wertvolle Stücke erweitern und ergänzen kann.

Hans Erni

Abb. 1

In Meggen, ganz oben am Waldrand, steht das Haus mit seiner ungewöhnlichen kubischen Form. Grosse Fenster lassen den Blick über das Luzernerland und zu den Bergen der Innerschweiz schweifen. Hier wohnt der Maler und Grafiker Hans Erni. Er sagt von sich: «Ich male so, wie ich spreche. Meine Malerei spiegelt meinen Eindruck von der Umwelt. Es ist wahr, dass die Umwelt dem Zerfall und der Vernichtung preisgegeben ist, aber dem lebendigen Menschen widerspricht es, in solchem Pessimismus zu gefallen, denn Leben schafft aus Unordnung herrlichste Ordnung.»
Hier lebt der Künstler mit seiner Familie. Er ist ein Mensch, der sich gegen die nihilistischen Neigungen des 20. Jahrhunderts auflehnt, sich weigert zu verzweifeln und es wagt, das Leben zu bejahen.
Hans Erni wurde am 21. Februar 1909 in Luzern geboren. Sein Vater war Schiffsmaschinist auf dem Vierwaldstättersee. Schon als Kind galt Hans Ernis Aufmerksamkeit der Maschine, und sie regte ihn zum Zeichnen an.
Nach dem Besuch der Volksschule – 1915 bis 1923 – trat er zuerst in die Lehre als Vermessungstechniker ein, und ein Jahr später erlernte er das Bauzeichnen. Kunst und Literatur standen stets im Vordergrund seines Interesses. Hans Erni besuchte darum in den Jahren 1927 und 1928 die Kunstgewerbeschule Luzern. Die weitere Ausbildung holte er sich, nach einem kurzen Pariser Aufenthalt, in Berlin (Staatsschule für freie und angewandte Kunst; Kurse an der Volkshochschule und an der Universität). Von 1930 bis 1935 hielt sich Erni abwechselnd in Luzern und in Paris auf. Er machte Bekanntschaft mit der französischen

Malerei der Gegenwart, stand im Banne Picassos und Braques und malte selbst unter dem Pseudonym François Grècque (der Name offenbart seine Bindung an die französische und griechische Kultur!). 1936 reiste Hans Erni nach Italien, wo er die Antike erlebte. Im gleichen Jahr besuchte er erstmals London. Er setzte sich in dieser Zeit auf Grund der ersten öffentlichen Wandbildaufträge mit der abstrakten Malerei auseinander.
Sein Wandbild für die Schweizerische Landesausstellung in Zürich 1939 machte den Künstler in der Öffentlichkeit bekannt. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, sah man auch den Künstler Hans Erni in der feldgrauen Uniform. Als Motorfahrer und Tarnungsmaler leistete er seinen Militärdienst.
Ungezählte Aufträge und Ausstellungen im In- und Ausland verlangten oft seine Abwesenheit von Heim und Familie. Hans Erni illustrierte mehrere klassische und zeitgenössische Autoren, wie Homer, Platon, Sophokles, Buffon, Renard, La Fontaine, Ramuz, Albert Schweitzer usw.
Er schuf sehr viele Plakate und illustrierte Bücher bekannter Schriftsteller. Im Jahre 1964 gestaltete er das Postwertzeichen «pro aqua» und 1965 fünf Postwertzeichen «Pro Juventute»: Igel, Alpenmurmeltiere, Edelhirsch, Dachs und Schneehase. 1966 setzt Hans Erni nun seine Wildtierserie fort mit: Hermelin, Eichhörnchen, Fuchs, Feldhase, Gemse.

Literatur

P. F. Schneeberger: Hans Erni. Verlag René Kister, 1200 Genf 1961
Carl J. Burckhardt: Hans Erni. Verlag Ernst Scheidegger, 8000 Zürich 1964

Das Hermelin

(Grosses Wiesel)

Es gehört zur Familie der Marder und damit zu den kleineren, klugen, listigen, misstrauischen, äusserst mutigen, blutdürstigen und gar grausamen Raubtieren, die alle Erdteile, die Ebenen und Gebirge, die Wälder und offenen Felder bewohnen. Für seine Grösse ist das Hermelin ein gewaltiger Räuber.

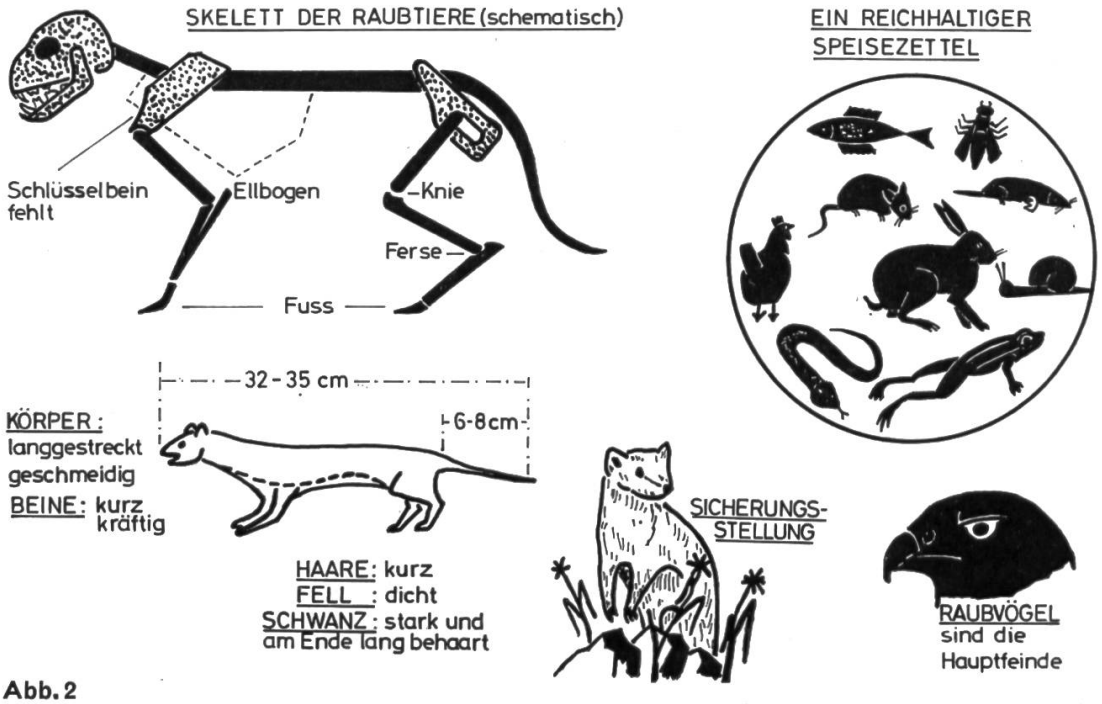


Abb. 2

Farbe

Sommer: braunrot bis gelblichbraun. Die Unterseite des Körpers und die Oberseite des Fusses sind weiss.
Winter: gelblichweiss. Weisse Haare schützen den Körper besser vor Wärmeverlust, weil sie Luftzellen enthalten (dunkle Haare enthalten Farbstoff). Das Schwanzende bleibt, wie im Sommer, schwarz. Hermelinfelle wurden früher nur von Fürsten getragen (pelzverbrämter Krönungsmantel).

Jagdzeit

Dämmerung. Das Hermelin ist ein flinker und gewandter Jäger. Es klettert und schwimmt auch sehr gut. Augen, Ohr und Nase sind in ständiger Bewegung. Dank dem schlangenähnlichen, walzenförmigen Körper kann das Wiesel die Mäuse auch in ihren Laufgängen erjagen.

Besonderheit

Die Duftdrüsen beidseits des Schwanzansatzes dienen zur Abwehr von Feinden. Das Tier kann, wie alle seine Verwandten, ein Stinksekret absondern.

Fortpflanzung

Einmal im Jahr, Ende Mai bis Anfang Juni, kommen 4–7 blinde Junge zur Welt. Die Blindheit dauert mindestens 12 Tage. Geburtsort: dichte Gebüsche, Steinhaufen, ja sogar Maulwurfsbaue. Die Nester sind weich gepolstert.
Bei drohender Gefahr bringt die Mutter ihre Jungen, die sie am Genick trägt, in ein sicheres Versteck. Bis in den Herbst hinein bleibt die Familie beisammen. Dann müssen die Jungen selbst ihr Jagdglück versuchen.

Eintrag ins Arbeitsheft

Abb. 3

Das Hermelin

Familie der Marder. Raubtier
Die Pelzfarbe wechselt:
Sommer: braunrot, Bauch und Fussrücken weiss
Winter: weiss (das Schwanzende bleibt schwarz)
Jagdzeit: Dämmerung
Eigenschaften: flink, gewandt, blutdürstig, mutig, klug, misstrauisch
Fähigkeiten: schneller Läufer, guter Kletterer und Schwimmer
Junge: einmal im Jahr 4–7 Junge, 12 Tage blind. Geburtsort: Gebüsch, Steinhaufen, Maulwurfsbau
Besonderheit: Duftdrüsen am Schwanzansatz (Abwehr von Feinden)

Aus «Gemsen und Berge» von Alfred Flückiger

Die Hermelinfamilie ist gross geworden. Die jungen, ungemein beweglichen Tierchen jagen sich und balgen sich. Wenn irgendwo ein Stein ausbricht und fällt, ein Ast knallt, ein Wolkenschatten vorübergleitet, erschrecken sie und verschwinden in den Löchern.
Hoch über dem dunklen Arvenwald kreist am blauen Himmel, zwischen blütenweissen Wolken, ein junger Adler. Er wiegt sich spielerisch im Wind, sticht nieder, segelt im Aufwind wieder empor und

beobachtet die spielenden Hermeline. Die Tierchen sehen aus wie für einen Adler geschaffen. Nicht zu gross, nicht zu schwer. Unversehens und pfeilschnell sticht ein Schatten hinter dem Felsen hervor und schiesst tief über die Alp hinweg.
Der Adler! Er schreit, jagt die Hermeline in kopflose Flucht – und schon gleitet er mit einem fauchenden Tierchen in den Fängen davon.
Das junge Hermelin windet sich, schlägt, zappelt und beisst mit seinen scharfen Zähnen. Die Bisse in die Greifer schmerzen den Adler; er will seine Klauen lösen und den kleinen Peiniger fallenlassen. Umsonst! Das Wiesel klettert schon gegen die Brust empor und verbeisst sich im Hals. Die Federn fliegen. Schon tropft das Blut. Der Adler flattert unsicher, verliert an Höhe und fällt auf eine mächtige Wettertanne ein.
Das Hermelin wütet in entbrannter Mordlust, während der König der Lüfte wehrlos nur noch matt mit den Flügeln schlägt. Es saugt sich satt am jungen Blut des Adlers.
Hinter der Wettertanne lauern bereits die jungen Füchse.

Fänge
Greifer } Bezeichnung für Fuss und Zehen des Vogels
Klauen

Aus dieser Leseprobe lässt sich auf einfache Art ein Diktat zusammenstellen:

Der Adler segelt, er wiegt sich spielerisch im Aufwind. Plötzlich sticht er pfeilschnell nieder, schiesst tief über die Alp hinweg, und schon gleitet er mit einem fauchenden Tierchen in den Fängen davon. – Das junge Hermelin windet sich, schlägt, zappelt und beisst mit seinen scharfen Zähnen. Die Bisse in die Greifer schmerzen den Vogel. Schon klettert das Wiesel gegen die Brust des Adlers empor und verbeisst sich in seinen Hals. Der Adler flattert unsicher, verliert an Höhe, schlägt nur noch matt und wehrlos mit den Flügeln und stürzt auf eine mächtige Wettertanne ein. (92 Wörter)

Wir achten auf die Häufung von Dehnungen und Schärfungen.

Tätigkeiten des Adlers	des Hermelins
er segelt	es windet sich
er wiegt sich...	es schlägt
...	...

Das Eichhörnchen

Abb. 4

Nager sind sehr verschieden in Grösse, Form, Farbe und Lebensweise. Gleich aber ist die Art ihres Gebisses. Es zeigt oben und unten zwei meisselförmige Nagezähne, die keine Wurzel haben, sich gleichmässig abnützen und zeitlebens nachwachsen.

Einteilung

1. Nager mit zwei Stiftzähnchen hinter den oberen Nagezähnen: Feldhase, Schneehase, Kaninchen.
2. Nager ohne Stiftzähne: Mäuse, Ratten, Hamster, Eichhörnchen, Murmeltier, Biber.

Aufenthaltsort: Wald, Park, Obstgarten.
Körpermerkmale: Körperlanger, zweizeilig buschigbehaarter Schwanz (etwa 25 cm lang). Er dient als Steuer, und im Fallen wirkt er als Fallschirm. Pinselartige Haarbüschel an den Ohren. Die Hinterbeine sind länger und

kräftiger als die Vorderbeine. Kletterfuss mit fünf langen Zehen. Sichelförmige Krallen.
Die Hände der Vorderbeine dienen als Greifer. Sie besitzen vier Zehen. Der Daumen ist nur noch als Hornhöcker sichtbar.
Die meisselförmigen Schneidezähne des Nagergebisses sind mit einem glasharten Schmelz überzogen. Oberlippe mit Hasenscharte.
Sinnesorgane: Sehr gutes Gehör. Die Augen sind gross, nehmen aber vornehmlich Bewegungen wahr.
Nahrung: Siehe Abbildung 5: Ein reichgedeckter Tisch. Das Eichhörnchen ist kein Winterschläfer und legt darum Vorräte unter Baumwurzeln oder Laub an.
Das Nest (Kobel): Das kugelförmige Nest in der Astgabel hoher Bäume dient im Sommer hauptsächlich als Kinderwiege, im Winter als Schlafplatz. Es besteht aus Zweigen und ist mit Laub und Moos gepolstert.
Nachkommen: Mindestens zweimal im Jahr wirft das Eichhörnchen 3–7 Junge. Sie sind während etwa fünf Wochen blind und werden mit Muttermilch ernährt. Droht Gefahr, so trägt die Mutter ihre Kinder am Genick in ein anderes, bereits vorbereitetes Nest. Bis zum Herbst sind die Jungen selbständig.
Alter (Lebensdauer): 6–10 Jahre, oft sogar bis 15 Jahre.
Fähigkeiten und Eigenschaften: Ausserordentlich guter, gewandter und flinker Kletterer, darum auch der Name «Waldäffchen». Aufmerksames, ruheloses Tier.
Besonderheiten: Das Eichhörnchen ist sehr reinlich. Es putzt sich oft.
Dem Marder, der ebensogut klettert, kann es nur entrinnen, indem es sich aus grosser Höhe auf den Boden fallen lässt (der Schwanz wirkt als Fallschirm!) und an einem andern Baum hochkraxelt.
Leider ist das Eichhörnchen auch ein «Freund» von Singvogeleiern und jungen Vögeln. Der als harmlos angesehene Nager entpuppt sich als mordlustiger Räuber.

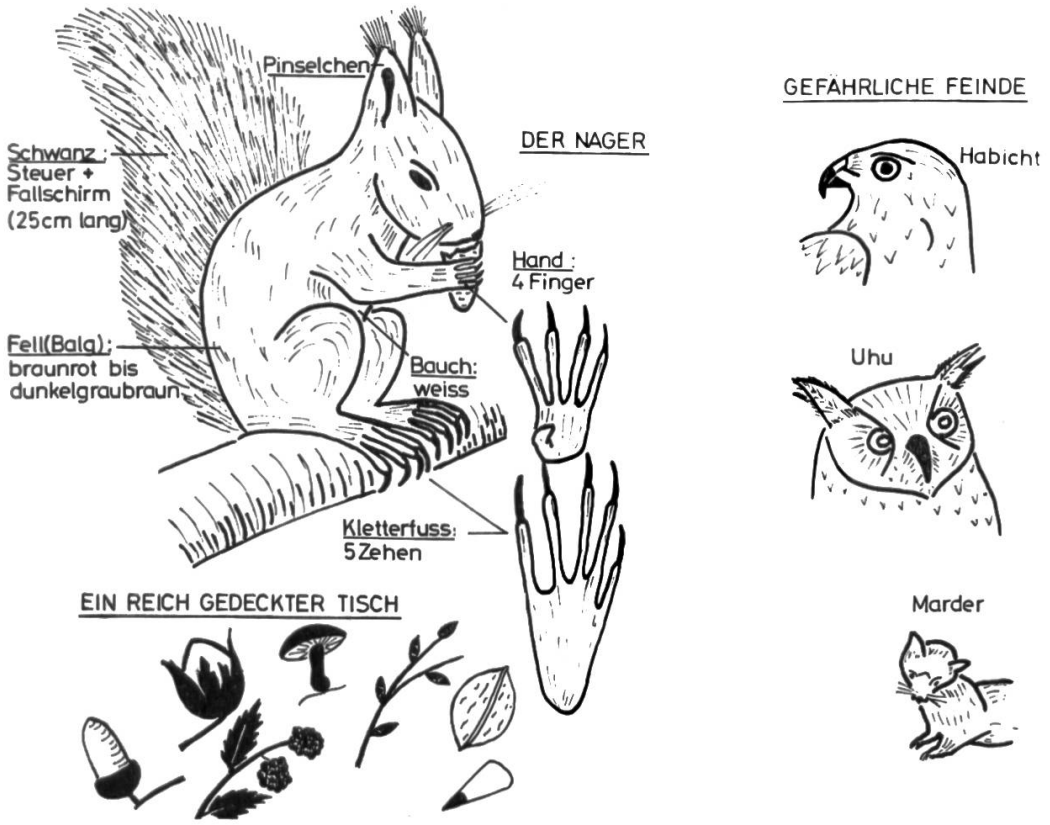


Abb. 5

So lebendig, so ruhelos wie das Tierchen ist die Sprache von Hermann Löns (in «Mümmelmann»):

Die Eichkatze rückt auf dem Ast hin und her, schnuppert an der Rinde, knappert ein paar dünne Knospen ab und ist mit einem jähen Satz in der nächsten Baumkrone.
... sie rennt schon über einen Zweig in dem folgenden Baume, wirft sich in den vierten, schlüpft einen dünnen Ast entlang...
Die Eichkatze hüpft rastlos unter den Fichten umher, kratzt hier, scharrt da, schnüffelt dort, macht alle Augenblicke ein Männchen, heftig mit den langpinseligen Ohren zuckend und die Rute schnellend.
... ohne sich zu besinnen, fährt das rote Tier in das hohe, gelbe Gras, hüpft dahin, kratzt den Schnee fort, scharrt das Laub auf, zernagt gierig eine Eichel, schält den Schlehenstein aus seiner Hülle und knackt ihn auf...

Aufgabe: Prüfe, warum die Sprache so bewegt ist!

Anmerkung: Als Ergänzung: «Das Eichhörnchen», Gruppenarbeit für die 6. Klasse. Von Walter Bühler. Januarheft 1956 der Neuen Schulpraxis.

Der Fuchs

«Er schlüpft unter schneebehangenes Gebüsch. Dort wartet er, wartet und friert. Erst bei anbrechender Nacht kommen die Gemsen. Ein Kitz bleibt zurück. Es bleibt mit zitternden Läufen stehen und verharrt unbeweglich.
Der Fuchs – ein flink huschender Schatten – schnellt hinter einer Schneewehe nahehin zum Kitz. Atem und Ausdünstung seines Opfers bringen ihn fast um. Sein spitzes, verschlagenes Gesicht ist ein einziger gespannter Wille.
Er duckt sich, drückt den Rücken zwischen die Schulterblätter, zieht sich in die Länge, wühlt sich lautlos näher. In einem Loch wartet er, verschnauft, schnuppert, funkelt mit den Lichtern, spioniert ringsum. Noch einmal kriecht er näher und findet ein fast schneefreies Plätzchen zum Absprung. Er versammelt sich, macht sich ganz klein, spannt alle Sehnen und Muskeln, sucht für die Läufe guten Boden, bleckt mit den Zähnen.
Das Kitz wittert die Gefahr, es riecht den stinkenden Fuchs. Jetzt schnellt der Fuchs hoch und verbeisst sich in den Hals der jungen Gemse. Er spürt eine Ader schlagen, er beisst voll Raubgier; beisst wie im Hungerrausch, wie er das laue und süsse Blut spürt.
Das Kitz röchelt, taumelt – und der Schnee färbt sich rot.»

(Nach Alfred Flückiger «Gemsen und Berge».)

Alles was mit «Raub» zusammenhängt, ist für unser menschliches Empfinden etwas Verabscheuungswürdiges. Raubtiere töten und verzehren andere warmblütige Tiere. Wir haben nicht das Recht, sie deswegen zu verurteilen, zu verfolgen und sie zu verabscheuen. Die Natur hat sie zum Morden bestimmt und sie dazu ausgerüstet. Was tut denn eine Schwalbe, die eine Mücke schnappt? Denken wir daran, dass die Raubtiere eine wichtige Aufgabe erfüllen. Sie wirken einer zu starken Vermehrung anderer Tierarten entgegen, und sie verhindern das Ausbreiten von Seuchen.

Wir teilen die Raubtiere ein in

1. Landraubtiere

a) hundeartige: Wolf, Fuchs...
b) katzenartige: Löwe, Tiger, Hauskatze
c) marderartige: Marder, Wiesel, Dachs
d) Bären
e) Hyänen

2. Raubtiere des Meeres

Robben

Die Landraubtiere sind teils Zehen-, teils Sohlengänger (Abbildung 6); die Jungen sind verhältnismässig klein und hilflos, anfangs auch blind. Die Robbenjungen werden sehend geboren.

Kaum ein anderes Raubtier ist bei uns so bekannt wie Meister Reineke. Er ist für uns Sinnbild der List, der Verschlagenheit und Tücke.

Die Farbe des Balges, gelbbraun oder gelbrot, schmiegt sich der Bodenfärbung an und passt ebenso zum Laubwald wie zum Nadelholzbestand. Lippen, Wangen und Kehle sind weiss, und ein weisser Streifen zieht sich den Beinen entlang. Brust und Bauch sind aschgrau, die Blume ist weiss. Alle Farbschattierungen gehen fast unmerklich ineinander über.

Der Fuchs bewohnt den grössten Teil der nördlichen Hälfte unserer Halbkugel. Je weiter man von Norden nach Süden kommt, desto kleiner, schwächer und weniger rot ist das Tier. Seine Wohnplätze wählt Reineke mit äusserster Vorsicht. Es sind meist tiefe, verzweigte Höhlen (Röhren), die in einen geräumigen Kessel münden.

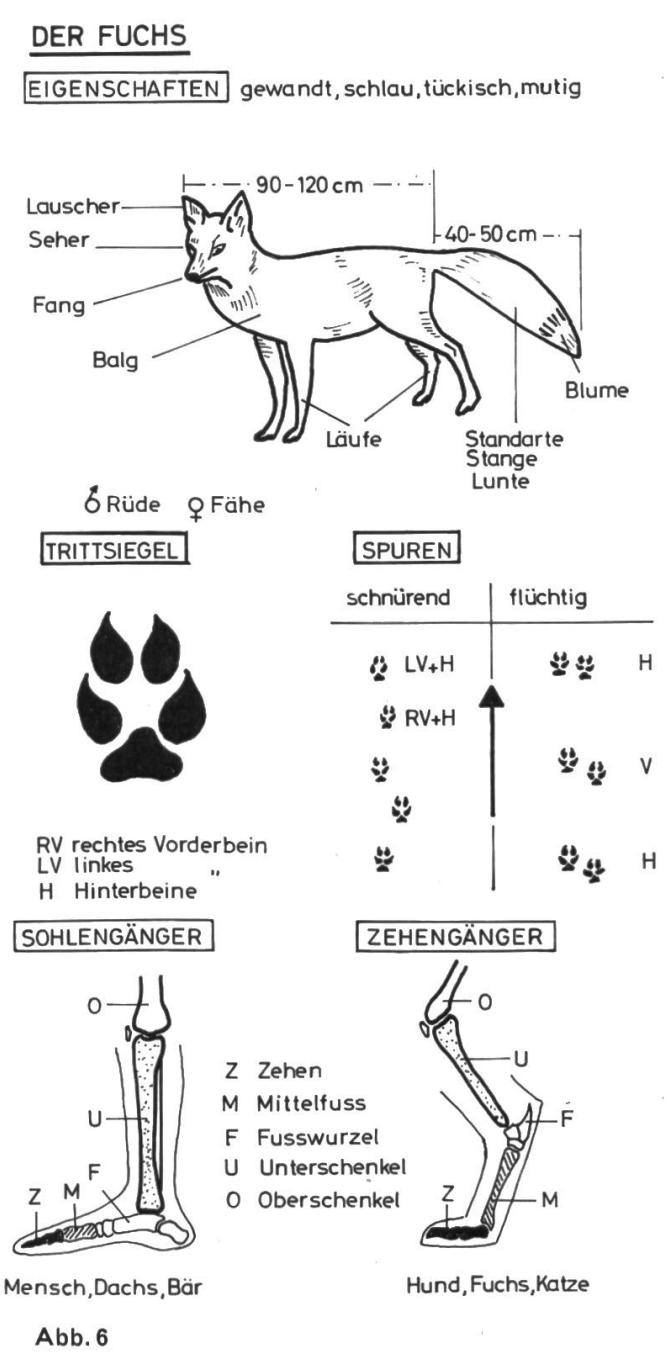


Abb. 6

Seinen Bau gräbt er, wenn es irgendwie angeht, nicht selbst, sondern bezieht alte, verlassene Dachsbaue.

Zum Rauben zieht der Fuchs die Nacht dem Tag vor. Er achtet auf alles, er hört, sieht und wittert vortrefflich und ist in jeder Lage «geistesgegenwärtig». Seine Jagd gilt allem Getier, vom Käfer bis zum Reh. Mäuse bilden aber seine Hauptmahlzeit.

Sind Junge zu füttern, dann kennt seine Verwegenheit keine Grenzen. Der Räuber läuft schnell und ausdauernd; und wenn die Not an ihn kommt, erweist er sich als vorzüglicher Schwimmer.

Meister Rotpelz ist ein Einsiedler. Er geht seine eigenen Wege. Nur in der Ranzzeit (Brunstzeit), die Mitte Februar beginnt und einige Wochen dauert, gesellen sich die Rüden zu den Fähen.

Während der Tragzeit rupft sich die Füchsin ihre Bauchhaare aus, um für die Jungen das Gesäuge freizulegen und ihnen ein weiches, warmes Lager zu bereiten.
Ende April wölft die Fähe. Die Anzahl der blinden Jungen schwankt zwischen 4 und 7.
Das Gewicht eines Neugeborenen beträgt etwa 100 g. Nach etwa 14 Tagen öffnen die Fuchskinder ihre Augen.
Die erste Nahrung besteht aus Muttermilch, dann aus Speisebrei aus dem Magen der Füchsin. Später bekommen die Kleinen die ersten Mäuse vorgesetzt.
Im Juli erfolgen die ersten Spaziergänge in Begleitung der wachsamen und vorsichtigen Fuchsmutter.

Eintrag ins Arbeitsheft

Abb. 7

Der Fuchs

Raubtier, Zehengänger
Jagdzeit: Nacht
Nahrung: Mäuse, Hasen, Hühner, bodenbrütende Vögel, Fische, Schnecken, Insekten, Beeren
Eigenschaften: listig, verschlagen, mutig, ausdauernd
Fähigkeiten: guter Läufer und Schwimmer; hört, sieht und wittert sehr gut
Gewicht: 7–10 kg
Alter: wird selten über 10 Jahre alt
Gangarten: schnürend (Trab), schränkend (schleichend), flüchtend
Aufenthalt: Wald, Feld
Wohnung: Fuchshöhlen, Dachshöhlen (Einschlupf, Kessel, Notausgänge)
Feinde: Mensch, Magen- und Darmwürmer
Nachkommen: 4 bis 7 Junge (April). Sie werden nach 14 Tagen sehend. Gewicht: 100 g
Verwandte: Silberfuchs (Pelzlieferant), Polarfuchs, Wüstenfuchs

Der Fuchs in der Fabel

(Die Fabeln eignen sich auch als Diktat!)

Als der Löwe den Fuchs zu seinem Kanzler ernannte, warnte ihn die Eule und sprach:
«Gehe nicht an den Hof, das verdirbt den Charakter!»
«Dann kann mir nichts geschehen», lachte der Fuchs, «denn ich habe keinen.»
(Hundertfünf Fabeln. Von Rudolf Kirsten. Logos-Verlag, Zürich 1960.)

*

Es war ein grimmig harter Winter. Die Tiere des Waldes darbten elendiglich. Eine hohe Schneedecke panzerte die Erde. Die Rehe fanden kaum noch einen dürren Halm, die Hasen scharrten mühselig nach einem Flecklein Moos, die Krähen flatterten müde über die weissen Äcker und krächzten, und die im Walde verbliebenen Vögel suchten stumm ihre allzu kärgliche Nahrung.
Nur der listenreiche Fuchs strich beutegierig und blutdurstig durch den Wald und schmunzelte selbstzufrieden: «Wenn die andern leiden und darben, füllt sich fast von selber mein Bauch.»
(Fabeln von Peter Kilian, SJW-Heft 226.)

Der Feldhase

Abb. 8

Wir alle kennen die Ausdrücke «Angsthase» oder «Hasenherz» und auch ihre Bedeutung. Vielleicht ist uns selbst das Sprichwort «Viele Hunde sind des Hasen Tod» geläufig.
Scheu und Furchtsamkeit des Hasen haben auch vielfach in der Literatur ihren Niederschlag gefunden:

Der furchtsame Hase

Einmal, als die Sonne schien, ging der Hase über Land. Da erblickte er seinen Schatten, der sah aus wie ein grosses, schwarzes Tier mit langen Hörnern. Darob erschrak er furchtbar und lief, als gälte es sein Leben. Aber das Ungeheuer blieb immer neben ihm. Deshalb lief er, dass die Beine nur so flogen, bis er in den Schatten des Waldes kam. Dort war das fürchterliche Tier plötzlich verschwunden. «Gott sei Dank!» sagte da der Hase, «hätte ich nicht so schnelle Beine, so wäre ich dem bösen Tier nicht entkommen!»

(Nach W. Fronemann)

Es scheint aber, als habe die Natur den Hasen durch Schnelligkeit und Schlauheit für die ihm angeborene Angst entschädigt. Das Tier besitzt lange und kräftige Hinterläufe, die ihm ein schnelles Entkommen ermöglichen. Die Flucht ist seine beste Waffe. Dabei sucht Meister Lampe durch Widerhaken und Hakenschläge, die er meisterhaft versteht, seine Feinde zu übertölpeln. Er kehrt auch nie auf geradem Weg zu seinem Lager zurück. Immer läuft er ein Stück über den Ort hinaus, führt einige Sätze aus (Irrspuren), und mit einem letzten, weiten Sprung gelangt er an den Platz, wo er bleiben will.

Sein Lager, die Sasse, scharrt er 5–8 cm tief und drückt sich hinein. Der Wind streicht über die Mulde hinweg, und kein Feind kann das ruhende Tier wittern.

Der Feldhase darf sich auf seine vorzügliche Schutzfarbe verlassen. Sein Balg, der aus langen, wasserabstossenden Grannenhaaren und der wärmenden Unterwolle besteht, ist erdfarben. Bauch, Kehle und Innenseite der Beine sind weiss.

Der Hase sucht seine Nahrung (Kräuter, Klee, Kohl, Rüben und Rinde von jungen Bäumchen) bei Dämmerung oder in der Nacht. Tagsüber schläft er.

Die gespaltene Oberlippe, die Hasenscharte, legt die Zähne frei, und die Lippen werden beim Nagen nicht verletzt.

Schon früh im Frühling, nach dreissigtägiger Tragzeit (drei- bis viermal im ganzen Jahr), bringt die Häsin 2 bis 4 Junge zur Welt. Sie werden meist in der Sasse oder im hohen Gras gesetzt. Die Hasenmutter versorgt die Kinder von Zeit zu Zeit mit Milch. Das Männchen, Rammler genannt, kümmert sich nicht um die Kleinen.

Viele Feinde trachten dem Hasen nach dem Leben: Greifvögel, Katzen, Füchse, Wiesel und Menschen, um nur die gefährlichsten zu nennen. Langandauernder Regen setzt besonders den Jungen zu.

Wir vergleichen

Wildkaninchen	Feldhase
(Vom Wildkaninchen stammt unser Hauskaninchen ab. Vgl. Juliheft 1966 der Neuen Schulpraxis.)	
Körperbau: Länge: 42–45 cm	60–65 cm
Ohren: kürzer als der Kopf	länger als der Kopf
Gewicht: 2–3 kg	5–6 kg
Junge: nackt geboren	dicht behaart
10 Tage blind	von Anfang an sehend
Verhalten: gesellig	meist Einzelgänger
Lebt in selbstgegrabenen, winkligen und verzweigt angelegten Röhren. Bevorzugt sandigen, lockeren Boden. Die Jungen verlassen die Höhle erst nach 2 bis 3 Wochen.	Lebt nie unterirdisch.

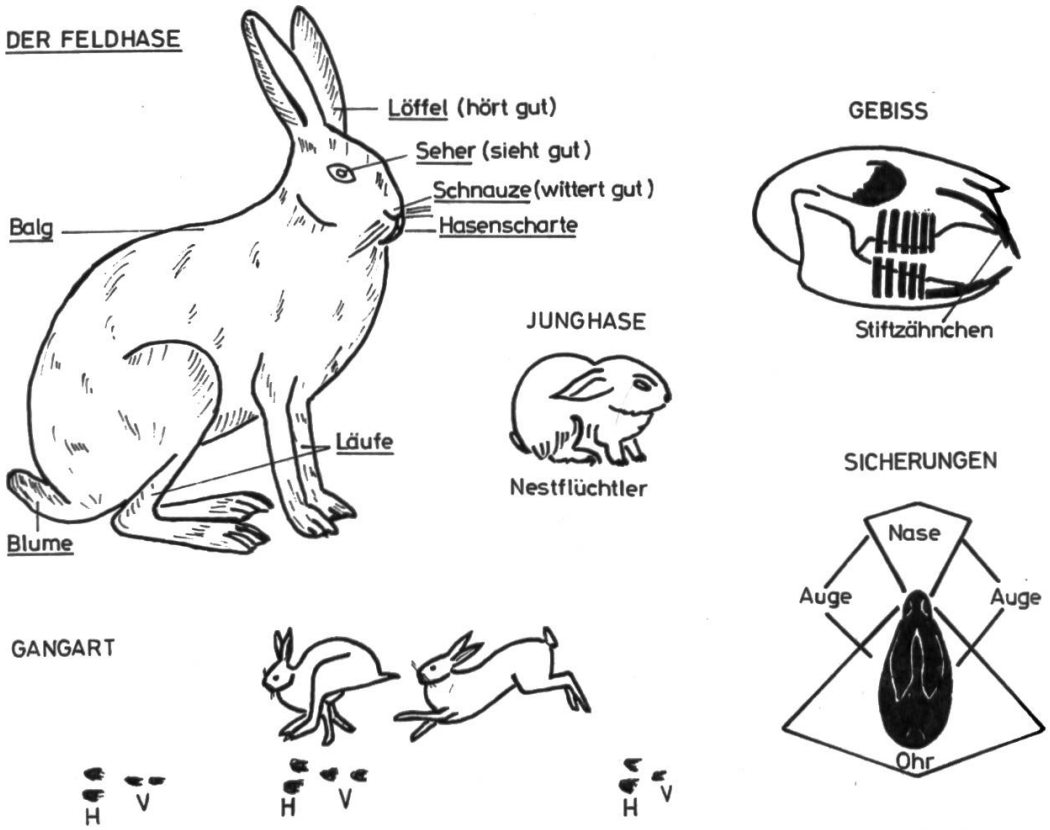


Abb. 9

Welch eigenartige Sprache!

Es sind Ausdrücke, wie sie der Weidmann verwendet. Versuche sie so zu erklären, dass sie allgemein verständlich sind!

Der Hase nimmt seine Weide. – Er rückt ins Feld, um Äsung zu suchen. – Er sitzt oder er drückt sich. – Er fährt ins Lager. – Er fährt aus der Sasse heraus. – Der Hase wird vom Menschen aufgestossen und vom Hund aufgestochen. – Der Hase klagt. – Er wird ausgeweidet.

Aufgabe

Sprache

Die Fabel «Der furchtsame Hase» eignet sich gut zum Nacherzählen oder Nachschreiben.

Naturkunde

Wir haben dem Schüler nach der Behandlung des Fuchses gezeigt, wie man eine Zusammenfassung des Stoffes schreibt. Nun verlangen wir von ihm eine selbständige Kurzfassung.
Nach der Niederschrift des Entwurfes bringen wir Ordnung in die Arbeit: Körperbau – Eigenschaften und Fähigkeiten – Aufenthalt und Wohnung – Nahrung und Nahrungssuche – Feinde – Nachkommen (Fortpflanzung) – Verwandte – Einzelheiten.

Die Gemse

Paarhufer

Nur die 3. und 4. Zehe sind vollkommen entwikkelt. Die zweite und fünfte Zehe bilden die Afterklauen.

Wiederkäuer

Vier verschiedene Magenkammern.

Hornträger

Hornmasse auf knochigem, kegelförmigem Fortsatz des Stirnbeines.

Abb. 10

Als Heimat der Gemse können die Alpen bezeichnet werden. Die Meinung aber, sie halte sich nur in unmittelbarer Nähe der Felsen und Gletscher auf, ist falsch. Von der Waldantilope abstammend, bewohnt sie – wo sie geschützt wird – mit Vorliebe den obern Waldgürtel.

Von dieser Waldregion steigt im Sommer eine Anzahl zu den höheren Lagen des Gebirges, ins baumlose Gefels, empor. Die Mehrzahl aber bleibt. Der Jäger weiss das und unterscheidet darum Grat- oder Gletschergemsen und Wald- oder Laubgemsen. Erstere sind wegen der spärlichen Nahrung leichter, und ihr Fell ist etwas heller.

Die Farbe des Sommerkleides ist braungelbgrau. Schwarzbraun sind die Rückenlinie (Aalstrich) und die Beine, hellrostgelb ist die Bauchseite. Vom Ohr über die Augen bis zur Schnauze zieht sich ein dunkler Streifen.
Das Winterfell ist dunkelbraun, der Bauch weiss.
Im Sommer beträgt die Länge der Haare 3 cm, im Winter 12 cm. Die Haare des Haarkammes auf der Rückenlinie sind etwa 20 cm lang. Aus ihnen stellt man den Hutschmuck, den «Gamsbart», her.

Der Tageslauf

Als Tagtier verlässt die Gemse ihr Lager bei der Morgendämmerung und beginnt zu äsen. Während der Vormittagsstunden liegt sie wiederkäuend auf vor-

stehenden Felsen oder im Schatten älterer Schirmtannen. Nachmittags ruht sie wieder einige Stunden, äst gegen Abend nochmals und legt sich bei einbrechender Dunkelheit im Gebiet der Legföhren und des Krummholzes zur Ruhe.

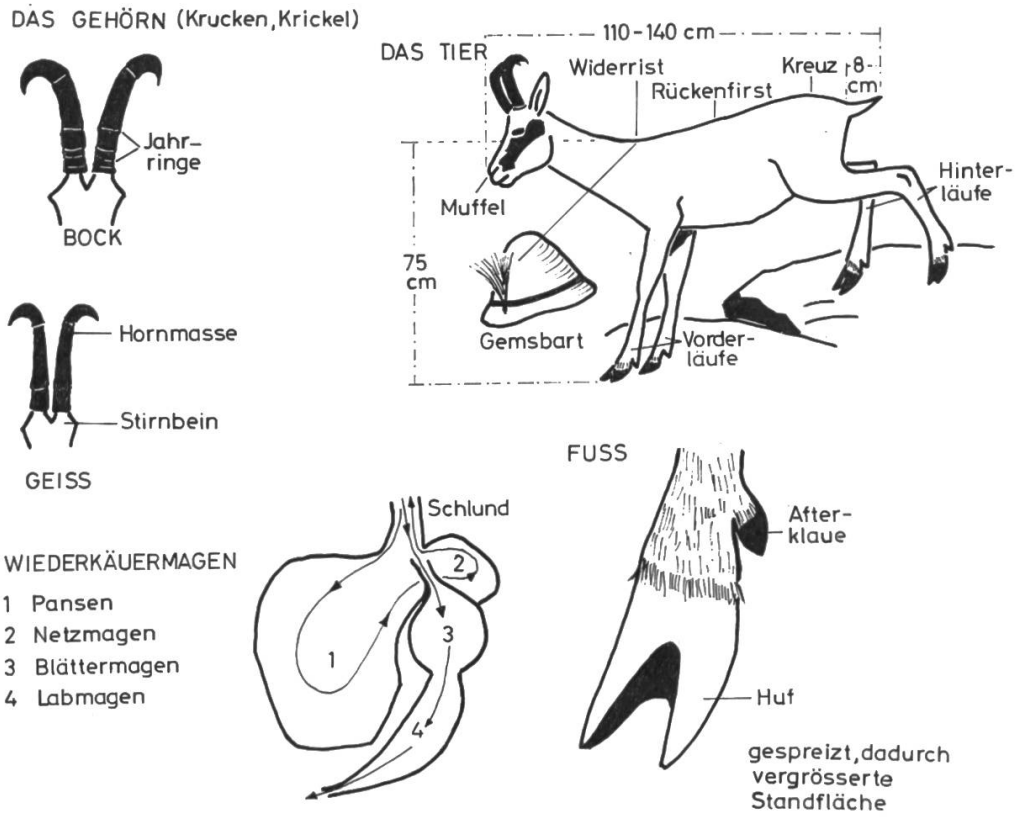


Abb. 11

Die Nahrung

besteht im Sommer aus Gräsern, Kräutern, Heu und Blättern, im Winter aus Rinde, Knospen, Flechten, Tannadeln und Moosen.
Die Gemse rauft beim Äsen möglichst viel Nahrung ab. Zum Kauen ist keine Zeit. Die Nahrung gelangt durch die Speiseröhre in den Pansen und darauf in den kleineren Netzmagen. Aus diesem steigt sie, zu Ballen geformt, ins Maul zurück, wo sie zwischen den stumpfhöckerigen, breitkronigen Backenzähnen zermahlen wird. Durch eine Schlundrinne gelangt der Brei in den Blättermagen, dessen «Blätter» ihn pressen. Dann tritt der Nahrungsbrei in den Labmagen, wo die eigentliche Verdauung durch die Magensäfte einsetzt.
Gemsen sind gesellige Tiere. Geissen, Kitzen und junge Böcke schliessen sich zu Rudeln zusammen. Alte Böcke leben, ausser in der Brunstzeit, für sich oder höchstens in Gesellschaft von zwei bis drei andern ihresgleichen.

Eine alte, erfahrene Geiss übernimmt im Rudel die Leitung und regelt meistens seine Bewegungen. Lagert ein Rudel, so bemerkt man immer einige stehende, aufmerksam um sich blickende Tiere. Sobald Gefahr droht, zeigen die Wächter dies durch pfeifende Laute und durch Stampfen mit den Vorderfüssen an. Das Rudel ergreift, immer unter Führung der Leitgeiss, die Flucht.

Besondere Fähigkeiten

Die Gemse ist ein geschickter Kletterer, ein sicherer und kühner Springer und rüstiger Bergsteiger. Man hat Weitsprünge bis zu 7 m gemessen. Sie springt

sehr leicht bergauf und setzt dabei, um keine Steine zu lösen, die Vorderfüsse behutsam auf. Hartbedrängte Gemsen springen 10 bis 15 m in die Tiefe. Vorsichtig überquert das Tier auch Gletscher und umgeht geschickt verschneite Spalten, obschon sie diese nicht wahrnehmen kann.

Die Sinnesorgane

Geruch und Gehör sind am besten ausgebildet. Der scharfe Geruchsinn offenbart sich durch feine Witterung und grosses Spürvermögen. Mit Sicherheit nimmt die Gemse eine Fährte auf und verfolgt sie.
Die Gemse scheint nicht sehr scharf zu sehen. Es kommt oft vor, dass das Tier einen still dasitzenden oder stehenden Menschen übersieht und erst flieht, wenn er sich bewegt.

Fortpflanzung

Mitte November bis Anfang Dezember ist Brunstzeit. Die Böcke finden sich bei den Rudeln ein. Die sonst schweigsamen Tiere lassen jetzt ein eigenartiges Grunzen vernehmen. Ein starker Bock duldet keinen zweiten beim Rudel.
Die Trächtigkeit der Geiss dauert etwa 6 Monate. Junge Geissen setzen ein Kitzen, ältere hie und da zwei.
Sobald die wolligen, fahlrotgelben Jungen trocken sind, folgen sie ihrer Mutter. Sie sind nach ein paar Tagen fast so gewandt wie die Alte. Sechs Monate ist die Mutter Lehrmeisterin. Die Kitzen wachsen sehr schnell und erhalten schon im 3. Lebensmonat Hörner. Diese werden nicht abgestossen und erneuert, sondern nehmen beim Wachstum der Tiere an Grösse und Stärke zu. Nach dem dritten Lebensjahr sind die Tiere bereits fortpflanzungsfähig.

Vergleich zwischen Reh und Gemse

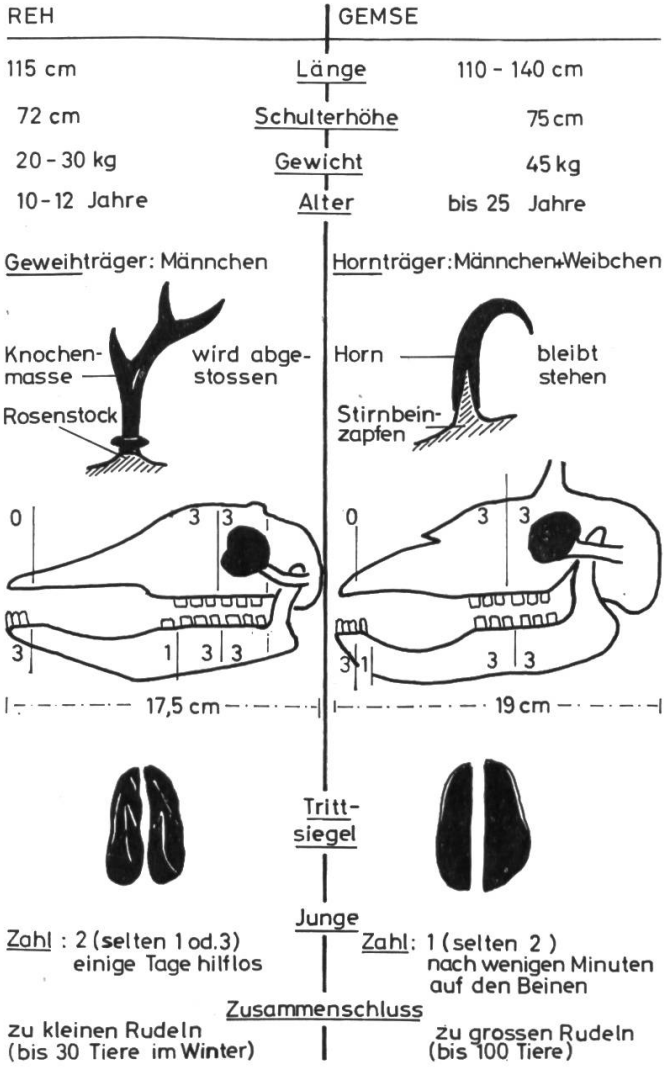


Abb. 12

Aus «Gemsen und Berge» von Alfred Flückiger

(Dieser Auszug eignet sich zum Vorlesen. Er kann aber – gekürzt – auch als Diktatstoff dienen.)

Krummhorn – ein junger Gemsbock – hebt seinen Kopf in die Sonne und blinzelt. Er liebt die warmen, sonnigen Tage über alles und geniesst sie nach Gemsenart.
Sein Windfang schnuppert, eine bewegliche und unermüdliche Nase; sie schnuppert selbst im

Schlaf und fängt die feinste Witterung auf. Die ganze Oberlippe spielt mit; die Schnurrhaare zittern dabei.
Die dunkel überhauchten Stellen unter seinen lebhaften Lichtern schimmern blau; über dem Kopf, rings um die Krucken, liegt ein rehbrauner Glanz. Unterlippe und Hals sind weiss; rein weiss. Ein flotter Bursche!
Wie? Ist etwas los? Seine Augen forschen über das Gelände; er neigt seinen Kopf vornüber, um in die Tiefe spähen zu können.
Dazu stellt er seine Lauscher steil auf, die Muscheln nach vorn gedreht, und horcht. Irgend etwas scheint sich zu bewegen. Krummhorn steht unbeweglich auf dem Felskopf wie ein Steinbild; er steht dort aus reiner Lebensangst, um möglichst fern schon die Feinde zu entdecken, um dann zu stampfen und zu pfeifen.
... Die Gemsgeissen beginnen zu meckern. Krummhorn wittert, wird unruhig und streicht um das Rudel. In einiger Entfernung entdeckt er einen Bock. Was will dieser Bursche? In Krummhorn erwacht rasende Eifersucht. Er verstemmt die Hinterläufe, klopft, meckert kurz und jagt dann voller Wut auf den Fremdling zu. Er ist ebenso gross und ebenso stark.
Sie kreisen lauernd und kampfbereit einer um den andern, um in einem günstigen Augenblick von der Seite her plötzlich hart anzugreifen, dem Gegner mit scharf gespitzten Krucken unter den Wanst oder in die Weichen zu geraten und die Decke aufzureissen. Das ist Gemsenkampf!
Der fremde Bock, der in diesem Revier nichts verloren hat, zieht es vor, zu fliehen. Krummhorn verfolgt ihn in grimmiger Wut und bleibt ihm nah aufgeschlossen. Die Steine rasseln, die Schalen hämmern . . .

Wir erklären die Wörter

Windfang = Nase, auch Muffel genannt. Lichter = Augen. Krucken = das Gehörn. Lauscher = die Ohren. Hinterläufe = Hinterbeine. Wanst = Bauch. Weichen = Aussenseite der Oberschenkel. Schalen = Hufe. Decke = Haut oder Fell.

Skizzen als Rechenunterlagen

Von Heinrich Pfenninger

Die Erfahrung lehrt, dass in jeder Klasse einige Schüler Mühe haben, sich bei eingekleideten Rechenaufgaben zurechtzufinden. Möglicherweise fehlt es ihnen an der nötigen Vorstellungskraft. Diesen Rechnern können wir entgegenkommen, wenn wir die Unterlagen zu einer geforderten Rechenarbeit skizzieren. Dass sich solche Skizzen, selbst wenn sie einfach sind, zu umfänglichen Aufträgen verwenden lassen, sollen nachfolgende drei Beispiele beweisen.

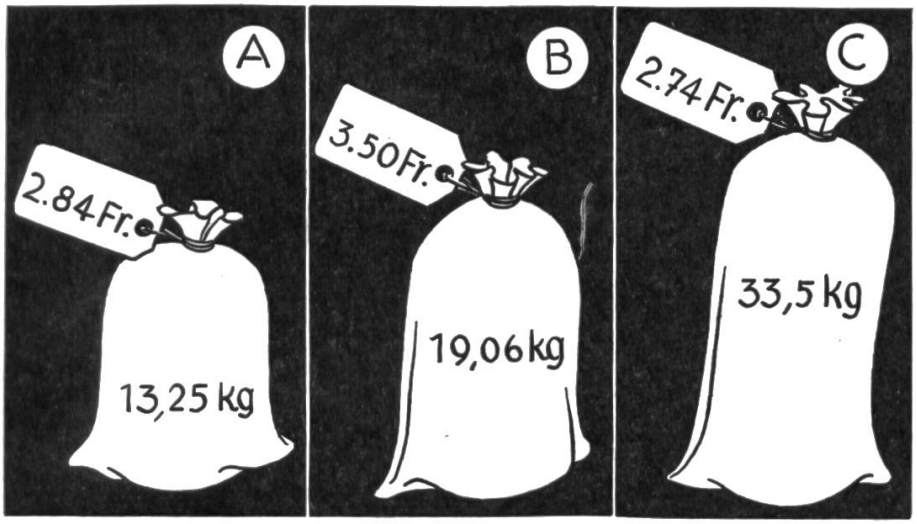
Auf Grund einer dreiteiligen Skizze sind 16 verschiedene Aufgaben zu lösen. Ihre Reihenfolge ist so angelegt, dass sich der Schüler im Laufe seiner Arbeit wiederholt auf bereits errechnete Ergebnisse stützen kann. Zeigen wir ihm, dass er diese um so rascher findet, je mehr er sich bemüht, alle Zahlenergebnisse genau zu umschreiben! Er frage sich nach Lösung jeder Teilaufgabe: Was habe ich nun herausgefunden? – Je knapper er sich beim Anschreiben der Ergebnisse auszudrücken versteht, desto flotter kommt er mit seiner Arbeit vorwärts.

Vorausgesetzt wird bei diesen Arbeiten die Beherrschung aller vier Grundoperationen im Rechnen mit Dezimalbrüchen. Dabei sind die Zahlenbeispiele so gewählt, dass selbst in Fällen, wo bei Vervielfachungen vier oder mehr Dezimalstellen im Spiele sind, das Ergebnis in «möglicher» Grösse erscheint; ein Auf- oder Abrunden erübrigt sich.

Die drei Aufgabenserien enthalten ungefähr die gleichen Schwierigkeiten. Geändert wurde von Serie zu Serie in erster Linie die Reihenfolge der Teilaufgaben. Somit könnte man die erste Gruppe gemeinsam besprechen und lösen lassen, die beiden folgenden aber zu stiller Beschäftigung auf die Klasse verteilen.

Serie I

Diese drei Säcke enthalten Futtermittel

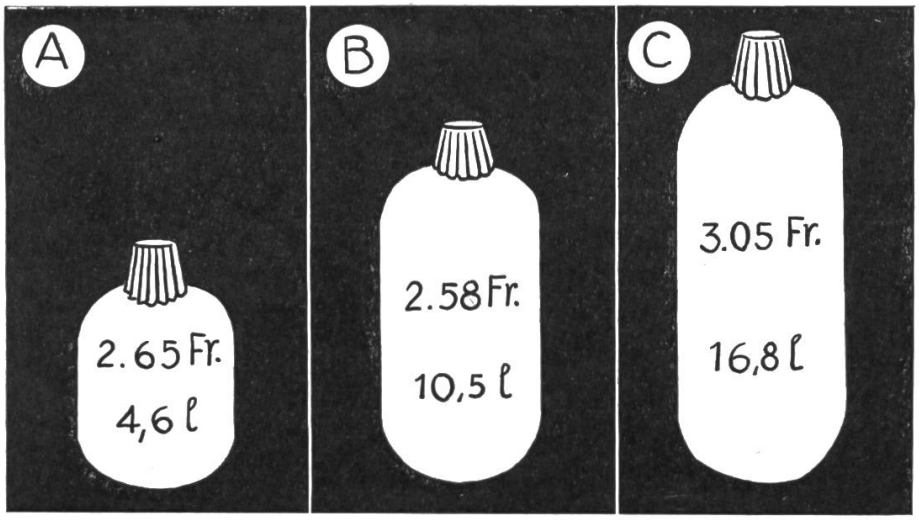


Auf den Etiketten steht jeweils der Kilopreis der Ware; auf jedem der Säcke ist das Gewicht seines Inhaltes angegeben. Rechne:

1. Wie gross ist der Preisunterschied je kg zwischen den Sorten B und C? (0.76 Fr.)
2. Wieviel hätte ein Kunde zu bezahlen, wenn er von jeder der drei Sorten nur je ein Kilo bezöge? (9.08 Fr.)
3. Ein anderer Kunde wünscht von der ersten Sorte ein Kilo, von der nächsten 2 und von der letzten 3 Kilogramm. Wieviel verlangst du dafür? (18.06 Fr.)
4. Welchen Wert enthält der volle Sack A? (37.63 Fr.)
5. Welchen Wert enthält der volle Sack B? (66.71 Fr.)
6. Welchen Wert enthält der volle Sack C? (91.79 Fr.)
7. Welchen Wert hätten die Säcke A und B zusammen? (104.34 Fr.)
8. Welchen Wert hätten die Säcke A und C zusammen? (129.42 Fr.)
9. Welchen Wert haben die Säcke B und C zusammen? (158.50 Fr.)
10. Um wieviel ist der Sack C teurer als der Sack A? (um 54.16 Fr.)
11. Wie schwer wäre $^1/_5$ des Sackinhaltes von B? (3,812 kg)
12. Um wieviel ist der Sack B schwerer als der Sack A? (um 5,81 kg)
13. Um wieviel ist der Sack C schwerer als der Sack B? (um 14,44 kg)
14. Um wieviel ist der Sack C schwerer als die Säcke A und B zusammen? (um 1,19 kg)
15. Wieviel wiegen die drei Säcke zusammen? (65,81 kg)
16. Wie gross ist der Gesamtpreis aller drei Säcke? (196.13 Fr.)

Serie II

Diese drei Flaschen enthalten ungleichwertige Öle



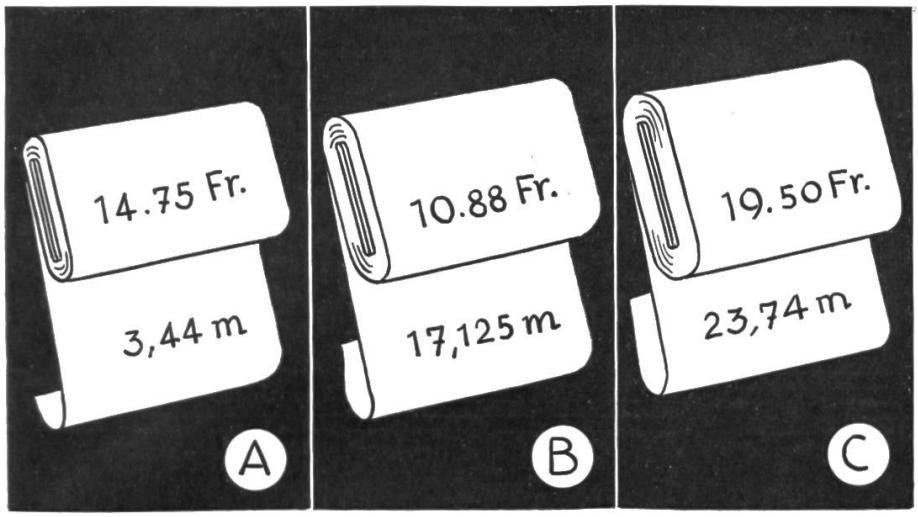
Angeschrieben sind die Preise je Liter und der Flascheninhalt in Litern.

Rechne:

1. Wieviel Öl ist in der Flasche B mehr als in der Flasche A? (5,9 l)
2. Wieviel Öl ist in der Flasche C mehr als in der Flasche B? (6,3 l)
3. Wieviel Öl enthält die Flasche C mehr als die beiden Flaschen A und B zusammen? (1,7 l)
4. Wieviel Öl enthalten alle 3 Flaschen zusammen? (31,9 l)
5. Wie gross ist der Preisunterschied je Liter zwischen den beiden Sorten B und C? (0.47 Fr.)
6. Wieviel hätte ein Kunde zu bezahlen, wenn er von jeder Ölsorte einen Liter bezöge? (8.28 Fr.)
7. Jemand kauft von der ersten Sorte einen Liter, von der zweiten Sorte zwei Liter und von der dritten Sorte drei Liter. Was hat er zu bezahlen? (16.96 Fr.)
8. Welchen Wert hat das Öl in der vollen Flasche A? (12.19 Fr.)
9. Wieviel kostet alles Öl in Flasche B? (27.09 Fr.)
10. Welchen Wert hat alles Öl in Flasche C? (51.24 Fr.)
11. Welchen Wert haben die Inhalte der vollen Flaschen A und B zusammen? (39.28 Fr.)
12. Welchen Wert haben die Inhalte der Flaschen A und C zusammen? (63.43 Fr.)
13. Welchen Wert haben die Inhalte der beiden Flaschen B und C zusammen? (78.33 Fr.)
14. Wieviel mehr kostet der Flascheninhalt von Flasche C als der von Flasche A? (39.05 Fr.)
15. Wieviel wäre für den Inhalt aller 3 Flaschen zu bezahlen? (90.52 Fr.)
16. Wieviel Öl bliebe in der Flasche B zurück, wenn man ihr $^1/_7$ ihres Inhaltes entnähme? (9 l)

Serie III

Drei Stoffballen warten auf Käufer



Auf jedem Ballen steht oben der Meterpreis; unten ist die Länge der aufgewickelten Stoffbahn angegeben.

Rechne:

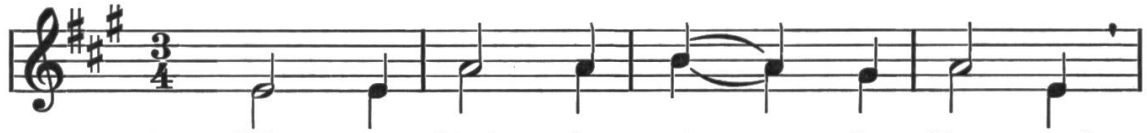
1. Wie viele Meter Stoff enthalten alle drei Ballen zusammen? (44,305 m)
2. Wieviel Stoff enthält der Ballen B mehr als der Ballen A? (13,685 m)
3. Wieviel Stoff enthält der Ballen C mehr als der Ballen B? (6,615 m)
4. Wie gross ist der Preisunterschied je Meter zwischen den Stoffen auf Ballen A und B? (3.87 Fr.)
5. Wieviel hätte eine Kundin zu bezahlen, wenn sie sich von jedem Ballen einen Meter Stoff abschneiden liesse? (45.13 Fr.)
6. Eine zweite Kundin wünscht vom ersten Ballen einen Meter Stoff, vom zweiten Ballen 2 Meter und vom dritten Stoff 3 Meter. Was hat sie zu bezahlen? (95.01 Fr.)
7. Wieviel misst ¼ der Stoffbahn von Ballen C? (5,935 m)
8. Welchen Wert hat der Stoff des Ballens A? (50.74 Fr.)
9. Welchen Wert hat der Stoff des Ballens B? (186.32 Fr.)
10. Welchen Wert hat der Stoff des Ballens C? (462.93 Fr.)
11. Wieviel wäre für alle drei Ballen zusammen zu bezahlen? (699.99 Fr.)
12. Welchen Wert haben die Ballen A und B zusammen? (237.06 Fr.)
13. Welchen Wert haben die Ballen A und C zusammen? (513.67 Fr.)
14. Welchen Wert haben die Ballen B und C zusammen? (649.25 Fr.)
15. Um wie viele Franken ist der Ballen C teurer als der Ballen A? (um 412.19 Fr.)
16. Wieviel Stoff enthält der Ballen C mehr als die Ballen A und B zusammen? (3,175 m)

Wer auf einem guten Weg marschiert, kommt schnell und leicht vorwärts. Eine gute Methode zeigt einen guten Weg. Th. M.

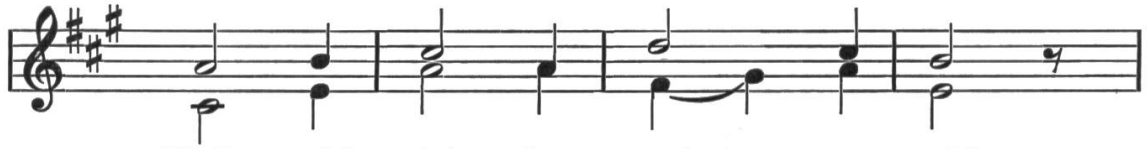
Weihnachtsglocken

Carl Seelig — Von Walter Schmid

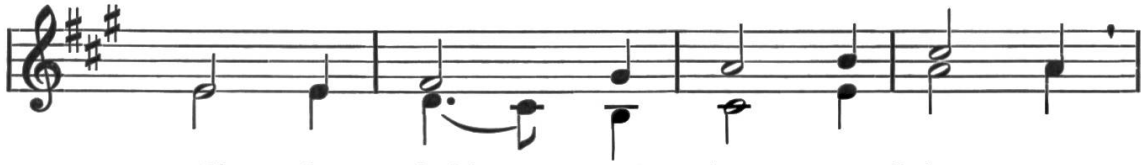
Feierlich



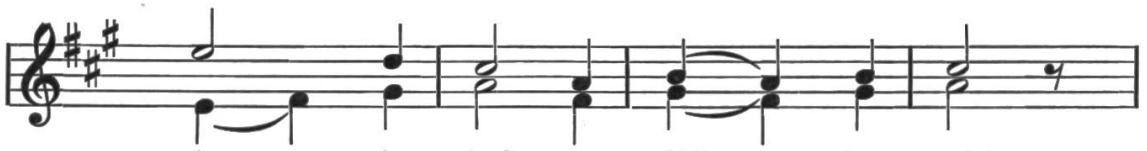
1. Klin - ge, Lied, in al - le Her - zen!
2. Läu - te froh zu tie - fem Frie - den,
3. Strö - me hel - ler auf die Er - de,



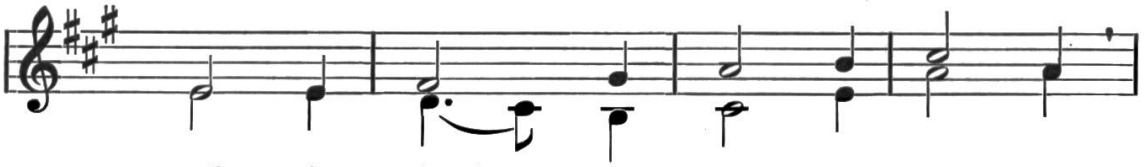
Weih - nachts - glok - ke, schwin - ge sacht,
hal - le, hal - le, tö - ne rein,
Fei - er - glok - ke, flu - te weit,



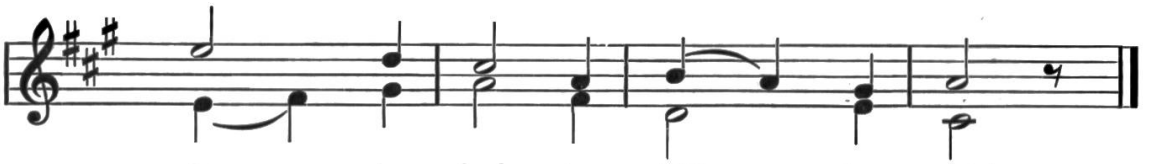
stil - le Leid und ban - ge Schmer - zen
lass die Men - schen all hie - nie - den
dass die Welt zum Him - mel wer - de



in der hol - den Win - ter - nacht;
got - tes - nah und glück - lich sein;
in der lie - ben Weih - nachts-zeit;



stil - le Leid und ban - ge Schmer - zen
lass die Men - schen all hie - nie - den
dass die Welt zum Him - mel wer - de



in der hol - den Win- ter - nacht.
got - tes - nah und glück - lich sein.
in der lie - ben Weih - nachts-zeit.

Rätselhafte Märchenwelt

Von Jakob Menz

Wir wandern heute Hand in Hand
ins liebe, schöne Märchenland.
Da treffen wir die lieben alten
und auch die bösen Traumgestalten,
erzählen uns von ihren Taten.
Wer kann sie alle wohl erraten?

Ich bin ein armes Märchenwesen
in schmutz'gem Kleid beim Ährenlesen.
Die Tauben sind mir beigestanden,
bis sie kein einzig Korn mehr fanden.
Ein Bäumchen aber rüttelt sich,
wirft Gold und Silber über mich.
Ein Schuh passt mir wie angemessen!
Ihr habt mich sicher nicht vergessen!
Ich heisse: ...

Ich bin kein Mensch, doch kann ich sprechen!
Wenn man mich isst, muss man mich brechen.
Ich rufe laut: «Zieh mich heraus!»
Ein Mädchen macht sich gar nichts draus,
das andere hilft mir aus der Not.
Nun wisst ihr es, ich bin das B...
im Märchen: ...

In einem Schlosse wunderbar
hab ich geschlafen hundert Jahr!
An einer Spindel, spitz und fein,
stach ich mir in mein Fingerlein.
Ein Prinz hat mich vom Bann befreit
und schenkte mir ein Hochzeitskleid.
Ich heisse: ...

Ich bin ein böses Märchentier.
Ich weiss genau, dir graut vor mir!
Ich hab aus einem Stall die jungen
sechs G... allesamt verschlungen.
Das siebente hatte sich versteckt,
drum habe ich es nicht entdeckt.
Ich bin der W..., du wirst es wissen,
man kennt mich an den schwarzen Füssen!
Wir heissen: ...

Hab lange Ohren und bin grau;
man sagt von mir, ich sei nicht schlau!
Nach B... wollt' ich ziehen gar
mit einer kleinen Sängerschar!

Im Wald, in einem R...haus,
da lebten wir in Saus und Braus!
Die R... haben wir vertrieben
und sind in ihrem Haus geblieben.
Wir sind die: ...

Im Häuschen, hinter sieben Bergen,
da wohnte ich bei meinen Z...
Ich wollt' vom gift'gen Apfel schmecken,
mir blieb ein Stück im Halse stecken!
Ein Spiegel glaubte, ich wär tot;
da half ein Prinz mir aus der Not.
Man trug mich in dem Sarg von Glase;
da fiel ein Träger auf die Nase!
Darauf bin ich vom Schlaf erwacht,
hab Hochzeit mit dem Prinz gemacht.
Ich heisse: ...

In einer Hütte, tief im Wald,
wohnt Grossmamma, sie ist schon alt.
Ein böses Tier tat mich verschlingen,
als ich ihr wollt' den Kuchen bringen!
Da kam ein Jäger hergeritten
und hat dem W... den Bauch zerschnitten.
Wer kann mir meinen Namen nennen?
Am Käppchen bin ich zu erkennen!
Ich heisse: ...

Ich bin ein tapfrer kleiner Wicht,
hab sieben auf einen Streich vernicht'.
Zwei Riesen habe ich bezwungen
und mir ein Lied dazu gesungen!
Ein Untier mit dem Horn, dem langen,
hab ich mit einem Strick gefangen!
Im Wald, in der Kapelle klein,
da schloss ich ein das wilde Schwein!
Ich bin: ...

Mit meinem lieben Brüderlein
lief weit ich in den Wald hinein.
Ein böses Weib hat uns entdeckt,
hat meinen Bruder eingesteckt!
Sie will ihn mästen, braten, essen.
Das werden wir ihr nie vergessen!
Für ihre frechen, bösen Taten
muss sie nun selbst im Ofen braten!
Nun suchen wir den Weg nach Haus,
und bald ist die Geschichte aus.
Wir heissen: ...

Am Meer, in einem schönen Haus,
könnt' leben ich in Saus und Braus!
Doch meine Frau, die I...,
die will nicht so, wie ich gern will!
Sie wollte reich und mächtig sein,
so mächtig wie nur Gott allein.
Nun wohnen wir im alten Loch,
und ich bin immer F... noch!
Wir heissen: ...

Mein Klumpen Gold war mir zu schwer.
Ein Reiter kam des Wegs daher.
Ich tauscht' das Gold ans Pferd sofort
und ritt davon, von Ort zu Ort.
Doch war ich ein gar schlechter Reiter!
Ich tauscht' und tauschte immer weiter.
Bald konnt' ich meine Taschen wenden,
denn ich stand da mit leeren Händen!
Trotz allem bin ich froh und heiter!
Wie geht nun wohl das Märchen weiter?
Ich bin der: ...

Siebenmeilenstiefel trage ich.
Ein Müllerssohn, der erbte mich.
Ich hab ihn gross und reich gemacht
mit meiner Schlauheit, über Nacht!
Es gab dabei ganz tollen Spass!
Mein Herr heisst «Graf von C...».
Ich bin: ...

V oder F?

Von Paula Schönenberger

Unsere Kleinen haben Mühe, den richtigen Buchstaben zu erwischen. Darum brauchen sie eine Hilfe. Zum Glück gibt es nicht allzu viele V-Wörter; mit einem guten Dutzend kommt man auf der Unterstufe aus.
Zur Einführung eignet sich der Vogel wohl am besten. Wir zeichnen einen See und darüber einen ganzen Schwarm fliegender Möven. Wir ahmen sie nach, unsere Arme sind die Flügel. Wir fliegen um den See (Bänke). Ein Lied, ein Sprüchlein gehört dazu: Alle Vögel sind schon da.

S alt Bäbi hed en Vogel.
Ich meine-n-es Zisli (Zeisig),
und wenn er tued pfife,
so freut es sich grüsli!

Haben wir in der Klasse ein Vreneli, so darf es das Vorbild sein. Es möchte gross werden, so gross! Es streckt und reckt sich (Armheben seitwärts hoch). Wir alle wollen so gross werden wie Vati, wie Vetter Viktor und Tante Veronika. Vreneli kann Velo fahren. Es sieht das Vieh weiden. Es pflückt

Veilchen, eine ganze Vase voll. Ein gackerndes Völklein Hühner spaziert auf der Wiese umher. Die Bienenvölker summen vor dem Bienenhaus. Jedes Volk hat seine eigene Wohnung. Viele Leute spazieren, das ganze Volk ist auf den Beinen.
Damit hätten wir die gross geschriebenen V-Wörter bereits eingefangen. Wir picken sie heraus, und es gibt einen Vers!
Unser V-Vers, der geht also:
Vater, Vetter, Vase, Velo,
Vogel, Volk und Veilchen, Vieh –
grosses Vau all haben die.

Für die kleinen v-Wörter reimen wir später (2. Klasse) einen Zweizeiler:
ver..., vor..., vom, von, voll, viel, vier –
ein kleines vau sollst schreiben hier!

Nun suchen wir gebräuchliche Beispiele:
verlieren, vergessen, verkaufen, verbrennen; vorsingen, vorlesen, vorfahren, vorturnen, vorwärts, vorher, vorbei, vorgestern, vorn, bevor...

Wir versuchen es mit einem V-Aufsätzchen:

Geburtstag

Vreni bekam vom Vater ein Velo, vom Vetter Viktor und von der Tante Veronika ein Väslein voll Veilchen. Mami schenkte ihr viele Gutsli und vier Nastüchlein. So viele Sachen hat das brave Vreneli erhalten.

Unter das mit der Sonntagsschrift eingeschriebene Aufsätzchen setzen wir ein schönes Bravo!

Nicht vergessen dürfen wir die gross geschriebenen Ver- und Vor-Wörter. Ein paar verständliche Beispiele: Verein, Verstand, Verband, Verkehr, Vorsicht, Vorstand, Vorhang, Vordach. Wir kleiden diese Wörter in kleine Sätze.

Für die Drittklässler gibt es ein F-Rätsel. Im karrierten Schülerheft füllt es eine Doppelseite; links setzen wir die Punkte, rechts die Passwörter. Den Lösungssatz schreiben wir gross darunter über beide Seiten.

F-Rätsel * = F oder f

1.	* . . *	6 · 7 : 2 : 3 · 5 + 5 : 8
2.	*	Gegensatz zu traurige
3.	*	Sie fangen mit der Angel
4.	*	Gegensatz zu bremsen
5.	. . * / . . .	Gegensatz zu unter / ?
6.	. . . *	grosser Schweizer See
7.	. . .	+
8.	*	anderes Wort für erwischen
9.	*	Gegensatz zu grobe
10.	*	Fischsorte

Lösungssatz: Fünf fröhliche Fischer fahren auf dem Genfersee und fangen feine Forellen.

Eine beliebte Übung ist die folgende:
Mit Riesenlettern schreiben wir das doppelte Paar F f V v an die Wandtafel.

Die Schüler dürfen Wörter nennen, die mit einem dieser vier Buchstaben beginnen. Ein Freiwilliger geht nach vorn und bezeichnet mit einem Stock zu jedem genannten Wort den zugehörigen Anfangsbuchstaben. Sobald er einen Zeigefehler begeht, wird er von jenem Kind abgelöst, das ihm das «schwierige» Wort aufgegeben hat.

Im Turnen rufen wir beim «Tag- und Nachtspiel» F- und V-Wörter aus. Die «Vreneli» (Mädchen) rennen bei den V-Wörtern zur rettenden Wand, die «Fritze» (Knaben) bei den F-Wörtern.

Die Lehrer der Mittelstufe werden uns danken, wenn sie in den schriftlichen Arbeiten keine F-V-Verwechslungen mehr ankreiden müssen; sie haben sonst noch genug zu tun. Für unsere Kleinen aber sind es vergnügliche Übungen.

Modellbogen

Als Neuerscheinungen liegen vor:

Wasserkirche + Helmhaus Zürich

Ein Werkblatt, das den Zürcher Schülern in der Heimatkunde, allen übrigen in der Geographie gute Dienste leisten wird. Viele werden dabei erstmals vernehmen, dass die Wasserkirche als eines der ältesten Gotteshäuser der Limmatstadt anzusehen ist. Nach der Sage soll sie sich über jener Stätte erheben, auf der einst die Glaubensboten Felix, Regula und Exuperantius auf römischen Befehl hingerichtet worden seien. – Das Modell ist erfreulich einfach gehalten und dürfte schon darum bald zu den begehrten Bogen gehören.

Schloss Rapperswil

Es gibt in unserem Lande erstaunlich viele junge Burgenfreunde. Diese werden sich nun gerne dem neuen Bogen zuwenden, der ein Modell des Grafensitzes ob der Rosenstadt verspricht. Tatsächlich lässt sich mit diesem Bogen die auf einem dreieckigen Platz entstandene Baute wirklichkeitsgetreu nachbilden. Das angefügte Textblatt erinnert den Geschichtsfreund an all das, was sich vor Zeiten innerhalb dieser Ummauerung abgespielt hat. Ein Stück Schweizergeschichte wird damit so nebenbei wiederholt.
Beide Bogen wurden von Heinrich Pfenninger in bewährter Weise entworfen und sind in ansprechendem vierfarbigem Offsetdruck erschienen. – Empfohlen!
Herausgeber: Pädagogischer Verlag des Lehrervereins Zürich. – Bezugsstelle: Frau Müller-Walter, Steinhaldenstrasse 66, 8002 Zürich. Preis je Bogen 1 Fr. zuzüglich Porto. gr.

Neue bücher

René Enderli: Wir schneiden und falten, kleben, gestalten. Ein bastelbuch für schule und haus. 148 seiten, 171 zeichnungen, 18 ganzseitige farbtafeln, register, abwaschbarer kunststoffeinband. 27 fr. Verlag Plüss AG, 8001 Zürich 1966.

Das erstaunlich vielseitige bastelbuch von René Enderli wendet sich ganz allgemein an alle erzieherinnen und erzieher. Ein blick ins inhaltsverzeichnis: falten und schneiden; papierfärben; transparentbilder; collagen und mosaike; gestalten mit metallpapier und -folie; bastarbeiten; arbeiten mit pfeifenputzern oder chenille; arbeiten mit stroh; weihnachtssterne aus trinkröhrchen; mobiles.
Ein ausführliches register erleichtert die vorbereitungen des unterrichtes. Das wertvolle buch eignet sich vorzüglich als weihnachtsgeschenk an lehrer und eltern. Wir wünschen dem buche unseres mitarbeiters einen erfolgreichen start. jm

Fortsetzung Seite 476